Pseudolarix Kaempferi Gord ist eine der schönsten Lärchen, welche wir haben, weil ihre Blätter (Nadeln) breiter und länger sind, als die jeder anderen.

Der botanische Hauptunterschied zwischen *Larix* und *Pseudolarix* besteht darin, daß die Zapfen der letzteren nach der Reife zerfallen, was die echten Lärchenzapfen nicht thun, die männlichen Blüten stehen außerdem in Dolden.

Ohne Blüten oder Zapfen kann man die Goldlärche von den anderen Lärchen (nach *Koehne*) dadurch unterscheiden, daß die Endknospen der 2- und mehrjährigen Kurztriebe pfriemlich zugespitzte Knospenschuppen haben, während sie bei *Larix* glatt kugelig mit abgerundeten Knospenschuppen sind.

Von der Deutlichkeit dieser Merkmale habe ich Gelegenheit gehabt, mich in meinem Garten zu überzeugen.

Die Goldlärche ist in Nordost-China heimisch. *Robert Fortune* fand sie zuerst bei dem Buddhisten-Kloster Che-Kiang südlich von Shanghai und später im Gebirge. Sie erreicht eine Höhe von 40 m bei 1 $\frac{1}{2}$ m Stammdurchmesser und wird von den Chinesen vielfach benutzt, um in der dort beliebten Weise als Krüppelhafte Topfpflanze gezogen zu werden.

An Farbenpracht im Herbst kommt ihr nach meinem Geschmack nur *Larix leptolepis* gleich. Auch Herr *Breitschwerdt*-Donaueschingen rühmt die prächtige goldige Färbung und sandte Zweige zum Beweis.

von St. Paul.

Herr *A. Purpus*, Obergärtner im botanischen Garten zu Darmstadt bespricht darauf: „Seltene oder neuere Gehölze aus der Sierra Nevada“, die sein Bruder dort gesammelt, ferner: „Seltene und kritische Gehölze“, von welchen er frische Zweige vorlegte.

Seltene oder neue Gehölze aus der Sierra Nevada.

Von *A. Purpus*, Obergärtner im botanischen Garten in Darmstadt.

M. H. Wie ich bereits in der vorjährigen, in Cassel tagenden Versammlung der D. D. Gesellschaft zu berichten Gelegenheit hatte, sammelte mein Bruder im vorigen Sommer in der südlichen und südöstlichen Sierra Nevada, hauptsächlich am M. Whitney und dessen Umgebung. M. Whitney, ein erloschener Vulkan, ist bekanntlich der höchste Berg der Verein. Staaten von Nordamerika und ca. 4400 m hoch. Er ist umgeben von riesigen Kuppen, Hörner und Zacken, die fast senkrecht in das Owensriver-Thal abfallen. Das Gestein ist ein weißer, ins rötliche spielende Granit der öfters, wo das Silur den Granit durchbrochen hat, einen schieferigen Untergrund zeigt. Die sehr lichte Bewaldung der Hochgebirge besteht aus *Pinus Murrayana* und *P. Balfouriana*. Erstere erreicht ihre Grenze bei 3400 m, letztere bei 3700 m. Sie sind untermischt mit reizenden Felsensträuchern wie *Bryanthus Breweri*, *Jamesia*, *Ribesarten*, *Symphoricarpus* etc. Die Bewaldung der unteren Regionen bestehen aus *Pinus ponderosa*, *P. Jeffreyi*, *P. monticola*, *P. Lambertiana*, *Abies magnifica*, *A. concolor*, *Juniperus californica*, *Libocedrus decurrens*, *Sequoia gigantea* u. a. Letztere tritt bei 1200 m vereinzelt auf und erreicht fast mit *Libocedrus*, die etwas höher steigt, bei 2700 m ihre Grenze. Zu den Coniferen gesellen sich in tieferen Lagen immergrüne und laubabwerfende Bäume und Sträucher wie *Quercus*-Arten, *Populus*, *Platanus*, *Alnus*, *Ceanothus*, *Arctostaphylos* u. a. Manche Laubbölzer der unteren Regionen gehen nicht selten bis 300 m.

Auf der östlichen Seite der Sierra Nevada ist es sehr rauh, während die Westseite ein milderes Klima aufzuweisen hat. Eine eigentliche Schneegrenze giebt es am M. Whitney nicht, da auch die höchsten Gipfel im Hochsommer auf kurze Zeit schneefrei sind; nur in schattigen Schluchten, Vertiefungen etc. findet man

kleine Schneefelder. Auf der Westseite der Sierra Nevada, bei 1200 m gedeihen noch Feigen ohne Schutz, obgleich die Temperatur nicht selten unter -8° C. sinkt und Schnee fällt, der allerdings nicht lange Stand hält. Bei 1600—2000 m gedeihen nur noch Äpfel und zur Not noch schlechte Pflirsiche. Es fällt hier reichlich Schnee, der bis zum späten Frühjahr liegen bleibt. Selbst Ende Mai ist frischer Schneefall und starke Fröste nichts Seltenes. Die Temperaturverhältnisse der höheren Regionen während des Winters konnten leider nicht ermittelt werden, allein es ist anzunehmen, daß daselbst ganz bedeutende Kältegrade auftreten. Die Niederschläge sind im Sommer gering, im Winter dagegen sehr reich. Die zahlreich aufgefundenen Gehölzarten sind noch nicht alle bestimmt und zwar hauptsächlich gerade die neuen oder noch nicht in Kultur befindlichen. Ich kann daher nur einen Teil derselben besprechen und in Herbarexemplaren vorzeigen.

Dendromecon rigidum Benth. (Herb. 1495), ein interessanter und hübscher Strauch, welcher in die Familie der Papaveraceen gehört, wächst an sonnigen Abhängen und geht bis etwa 1800 m. Der etwa 4 Fufs hoch werdende Strauch hat eiförmige oder lanzettförmige, beiderseits sehr stark nervige kurz und rauh behaarte Blätter und groÙe, der *Eschscholtzia californica* ähnliche gelbe Blüten und Früchte. *Dendromecon rigidum* dürfte für unsere Sammlungen um so schätzenswerter sein, als es die einzige holzartige Papaveracee ist, welche vielleicht mit einigem Erfolg bei uns im Freien kultiviert werden kann. Der Strauch wird am besten in Süddeutschland in geschützten warmen Gebieten, oder anderwärts unter Schutz im Winter durchzubringen sein. Samen liegen oft zwei Jahre ehe sie keimen.

Fremontia californica Torr. (Herb. 1350). Diese prächtige, selten in Sammlungen vertretene Malvacee erwächst zu einem etwa 8 Fufs hohen Strauch und kommt ebenfalls an sonnigen, steinigen Abhängen vor. Die rundlich gelappten Blätter sind unterseits grau oder weißfilzig, die großen malvenähnlichen, in reicher Zahl im Juni erscheinenden Blüten sind gelb, die Samenkapseln dichtstachelhaarig. *Fremontia californica* ist sowohl wegen ihrer schönen Belaubung, als auch ihrer herrlichen Blüten wegen ein Prachtstrauch ersten Ranges, dürfte sich aber auch nicht als ganz winterhart erweisen und nur in wärmeren Gegenden Deutschlands oder bedeckt durchzubringen sein. Die von meinem Bruder in den höchsten Lagen beobachteten Sträucher hatten entweder keine oder fast nur taube Samen, doch dürfte es gelingen in diesem Jahre ein besseres Saatgut daselbst zu sammeln, das ein widerstandsfähiges Pflanzenmaterial ergeben wird.

Die im nordamerikanischen Westen zahlreich vertretenen *Ceanothus* sind mit wenigen Ausnahmen für unser Gebiet empfindlich. Es dürfte daher die Bereicherung unserer Sortimente der meist prächtige Vertreter aufzuweisenden Gattung, durch nachfolgende winterharte Arten sehr erwünscht sein.

Ceanothus parviflorus Trelease (Herb. 1365) ist ein niederer, sich ausbreitender Strauch mit kleinen eiförmigen Blättchen und kleinen in reichblütigen Trauben stehenden, blauen Blüten, welche im Juli erscheinen und den Strauch fast ganz bedecken. Derselbe wächst an sonnigen, steinigen Abhängen und geht bis 2700 m.

Ceanothus pinetorum Coville, ein ebenfalls niederer, sparriger Strauch mit kleinen, lederartigen dornig gezähnten Blättern und dunkelblauen Blumen wächst an gleichen Standorten wie vorhergehende Art, ist wie diese noch nicht in Kultur und beide erst in jüngster Zeit aufgefunden. Die Samen der meisten *Ceanothus*-Arten keimen im ersten Jahre spärlich oder gar nicht und erst im zweiten Jahre erscheinen die Pflänzchen zahlreich.

Staphylea Bolanderi A. Gray. (Herb. 1359) hat gewisse Ähnlichkeit mit *Staphylea trifoliata* und übertrifft diese an Zierwert kaum, ist aber für unsere dendrol. Sammlungen ein interessanter und willkommener Strauch, der vorher noch nicht bei

uns vertreten war. Derselbe wird bis 10 Fufs hoch, wächst an sonnigen Abhängen, geht etwas über 200 m und dürfte bei uns nicht überall winterhart sein.

Cercocarpus ledifolius Nutt. (Herb. 1397) wurde auf der Ostseite der Sierra am M. Whitney bei 3000 m, an steinigten Abhängen gefunden. Da die Ostseite der Sierra Nevada ein rauhes Klima aufzuweisen hat, wird dieser hübsche und interessante, sehr selten in dendrol. Sammlungen vertretene Strauch gleich *C. parvifolius* bei uns winterhart sein, zumal er auch in bedeutenden Höhenlagen gesammelt wurde. *Cercocarpus ledifol.* ist ein mäfsiger Strauch mit lederartigen dunkelgrünen, ganzrandigen Blättchen und federartig geschwänzten Früchten. Nach vorliegenden Exemplaren zu urteilen scheint es eine Form mit kürzeren, ovalen Blättchen zu sein. Samen keimen meist im zweiten Jahre.

Chamaebatia foliolosa Benth., ein reizender zu den Rosaceen zählender kleiner Strauch, wächst oft in großer Menge in den lichten Coniferenbeständen der Bergabhänge und steigt bis 2700 m. Die mehrfach gefiederten Blätter, sowie auch die jungen Triebe etc. sind mit starkriechenden Drüsenhaaren bekleidet, die dem Strauch einen angenehmen, die Wälder erfüllenden Geruch verleihen. Die ansehnlichen weissen Blüten stehen in Doldentrauben. Der reizende Strauch ist höchst vereinzelt in Kultur und ist demselben um so mehr die weitgehendste Verbreitung zu wünschen, als er vollständig winterhart ist. Ein im Darmstädter bot. Garten schon mehrere Jahre kultiviertes Exemplar gedeiht vorzüglich und hat in den strengsten Wintern nicht gelitten.

Ribes viscosissimum Pursh. (Herb. 1464) fand mein Bruder bereits auf seinen früheren Touren in nördlicheren Gebieten, es gelang ihm aber nicht gröfsere Quantitäten Samen zu erhalten. Es ist ein schöner interessanter, sehr selten oder überhaupt nicht in Sammlungen zu findender kleiner Strauch mit gelappten, drüsig-behaarten Blättern und grofs-glockigen, grünlichroten, in Doldentrauben stehenden Blüten. Derselbe wächst an sonnigen Stellen der Abhänge, geht bis 3000 m und ist hier winterhart.

Philadelphus Lewisi Pursh. (Herb. 1360) ist in dendrol. Sammlungen gleichfalls sehr selten echt vertreten. Es ist eine recht hübsche Art, die zu einem 8—10 Fufs hohen Strauch erwächst, bei etwa 2000 m vorkommt und deshalb nicht überall hart sein dürfte; indessen bietet er wenig auffällige Unterschiede anderen bekannten Arten gegenüber, so dafs er nur für dendrol. Sammlungen eine interessante Erwerbung sein dürfte.

Lonicera conjugialis Kellogg (Herb. 1571) wurde ebenfalls früher in nördlicheren Gebieten beobachtet, aber auch kein Samen geerntet. Der meines Wissens in Sammlungen fehlende Strauch steht der *Lonicera Maximowiczii* ziemlich nahe. Die Blätter sind eiförmig, behaart, die Blüten purpurrot. Diese hübsche Art wächst in bedeutenden Höhen über 3000 m und ist bei uns winterhart.

Arctostaphylos nevadensis A. Gray. ist zweifellos einer der härtesten Arten der im westlichen Nordamerika so reich vertretenen Gattung. Der niederliegende, immergrüne Strauch hat kleine, eiförmige, lederartige Blättchen und in kurzen Trauben stehende, weisse oder rötlichweisse Blüten. Er findet sich an Felsen oder felsigen Stellen der Abhänge noch bei 3000 m, ist nur höchst vereinzelt in Kultur und ebenso hart wie *A. Uva ursi*, wie ich an einem im Darmstädter bot. Garten vorhandenen Exemplare beobachten konnte. Er gedeiht vorzüglich, wächst rasch und ist eine hervorragende Erwerbung zur Bepflanzung felsiger Partien. Mehrere andere in gleichen Höhenlagen vorkommende Arten sind noch nicht näher festgestellt. Der Samen der *Arctostaphylos* keimen gewöhnlich erst im zweiten Jahre.

Rhododendron occidentale A. Gray. (Herb. 1330) findet man ebenfalls noch recht selten in Sammlungen, obgleich es durchaus keine sehr empfindliche Art ist. Der prächtige Strauch wächst in feuchten Schluchten der Gebirge bei 2200 m und wird daselbst etwa 8 Fufs hoch. Die Blätter sind verkehrt eilänglich oder ver-

kehrt lanzettlich. Die großen, in Menge im Juni erscheinenden Blüten sind weiß, oft rötlich angehaucht, innen mit gelben Streifen. Er gedeiht ohne Schwierigkeit und verdient die weitgehendste Verbreitung.

Ledum glandulosum Nutt. (Herb. 1399) ist selten echt in Sammlungen zu finden. Was man unter diesem Namen erhält ist eine Form von *Ledum palustre* oder *L. latifolium*. Bei Herrn *Zabel* sah ich übrigens im vorigen Jahre Sämlinge der echten Pflanze. Sie unterscheidet sich von den beiden obengenannten Arten auffällig durch die größeren, eiförmigen Blätter und die graue nicht wollige, sondern drüsig punktierte Unterseite der Blätter. Der etwa 4 Fuß hohe, mit hübschen, in weißen Scheindolden stehenden Blüten bedeckte Strauch wächst an feuchten, steinigen Stellen in bedeutenden Höhen, geht bis nahezu 4000 m und ist bei uns natürlich winterhart.

Bryanthus Breweri A. Gray. (Herb. 1398) dürfte ebenfalls selten in Kultur zu finden sein. Soviel mir bekannt ist, pflegte Herr *Zabel* denselben mit Erfolg im Mündener Forstgarten. Es ist ein reizender, kleiner niederliegender Strauch mit schmalen, dicht die Zweige umstehenden Blättchen, und purpurroten, in reichblütigen gedrängten Trauben angeordneten Blüten, der in gleich hohen Lagen wie vorhergehendes *Ledum glandulosum* an Felsen oder steinigen Stellen wächst. Der prachtvolle Strauch ist hier ebenso hart wie der bekannte *Bryanthus empetriformis*. Er wird nur dann gut gedeihen, wenn man ihn seinen heimatlichen Standorten entsprechend behandelt.

Pentstemon Menziesi Hook v. *Newberryi* A. Gray. (Herb. 1375) ist doch in vielen Merkmalen von *P. Menziesi* abweichend, so daß man ihn besser als gute Art (*P. Newberryi* A. Gray.) abtrennt. Diese prachtvolle halbstrauchige Pflanze ist eine ganz hervorragende Einführung. Der Wuchs ist niederliegend, ausgebreitet, die Blättchen oval, gezähnt und die großen, in langgestielten, reichblütigen Trauben stehenden Blumen purpurrot. Er wächst an sonnigen felsigen Abhängen oder Felsen, die er im Verein mit nachfolgender Art oft ganz bedeckt und in ein Meer von Blüten einhüllt, ein Anblick, der unbeschreiblich sein soll. Er findet sich in höheren Lagen noch bei 3000 m und ist bei uns zweifellos winterhart.

Pentstemon Bridgesi A. Gray. (Herb. 1380) kommt an gleichen Standorten und Höhenlagen vor. Der halbholzige bis ganz verholzende Strauch wächst aufrecht, und wird etwa 2 Fuß hoch, hat schmale Blätter und zinnober- oder scharlachrote, innen gelbe Blüten, die in langen Trauben angeordnet sind. Es ist ebenfalls eine prachtvolle, *Pentstemon barbatus* ähnelnde Art, die die weiteste Verbreitung verdient. Die strauchigen *Pentstemon*, welche meist Felsen oder steinige, felsige Stellen bewohnen, verlangen zum guten Gedeihen einen leichten, durchlässigen Boden und viel Sonne und werden sich nur unter sachgemäßer Behandlung zur wirklichen Vollkommenheit entwickeln.

Pentstemon breviflorus Lindl. (Herb. 1305) ist ein hübscher bis 6 Fuß hoher Strauch, mit schmalen Blättern und nicht sehr großen, isabellgelben Blüten. Er kommt meist in niederen Lagen vor, geht aber auch bis 2400 m und dürften die aus diesen Regionen erhaltenen Pflanzen hier winterhart sein.

Pentstemon deustus Dougl. (Herb. 1379), eine kleine $1\frac{1}{2}$ —2 Fuß hohe, ganz holzige Art, mit kleinen gelben Blüten, hat mehr botanisches Interesse und Wert. Er findet sich an sonnigen Abhängen bei 2400—2700 m. — Die Samen vieler *Pentstemon*arten keimen im ersten Jahre nur spärlich oder gar nicht und kommen im zweiten Jahre zur Entwicklung.

Monardella odoratissima Benth. (Herb. 1692) ist eine kleine, bis 1 Fuß hohe halbstrauchige, stark aromatisch riechende Labiate mit violett bis purpurroten Blüten in Köpfchen ähnlich einer *Monarda*. Er findet sich in hohen Lagen bei 3400 m, an sonnigen felsigen Stellen oder Felsen. Exemplare, welche wir aus der

Caost Range (Küstengebirge) besitzen haben hier ausgehalten, verlangen aber zum guten Gedeihen einen leichten, durchlässigen Boden und sonnigen trocknen Standort.

Draperia systyla Torr. (Herb. 1458) gehört zur Familie der Hydrophyllaceen und ist ein ebenso interessanter wie hübscher Halbstrauch von niederliegender ausgebreiteter Haltung, mit langgestielten eiförmigen, behaarten Blättern und hellvioletten in reichblütigen cymösen Trugdolden stehenden Blumen. Die hübsche zur Bekleidung sonniger Felspartien sehr geeignete Pflanze wächst an Felsen oder steinigen sonnigen Stellen der Bergabhänge und geht bis 2500 m, und dürfte bei fehlender Schneedecke etwas zu schützen sein. Meine jungen Pflanzen haben sich vorzüglich entwickelt und scheint ihre Kultur wenig Schwierigkeiten zu bereiten.

Castanopsis chrysophylla DC. (Herb. 1416) ist zweifellos eines der prächtigsten, immergrünen Gehölze. In der Ebene zu einem stattlichen Baum erwachsend bleibt sie in höheren Regionen ein kleiner Strauch von 1—1 $\frac{1}{4}$ m Höhe, von *Bentham* als eine Form „*Castanopsis chrysophylla* v. *minor*“ betrachtet. Der prächtige Strauch hat lederartige, unterseits gold- oder bräunlichgelbe Blätter von lanzettförmiger oder eilanzettlicher Form. Die männlichen Blütenkätzchen sind ähnlich denen unserer *Castanea sativa* und erscheinen am Ende der Zweige, desgleichen die stacheligen Früchte, welche dreikantige Nütschen enthalten, deren Kern einen vorzüglichen, mandelartigen Geschmack hat. *Castanopsis chrysophylla* wächst an steinigen, sonnigen Abhängen und erreicht ihre Grenze bei 3000 m. Die erhaltenen und verteilten Samen wurden in dieser Region gesammelt und werden die daraus erwachsenen Pflanzen zweifellos bei uns winterhart sein, was in Anbetracht des nützlichen und schönen, die allgemeine Verbreitung verdienenden Strauches sehr zu wünschen wäre.

Haplopappus cuneatus A. Gray. (Herb. 1510), eine reizende strauchige Composite mit keilförmigen Blättchen und gelben Blüten, dürfte eine ebenso interessante wie hübsche Erwerbung für unsere Sammlungen sein. Der kleine bis 1 $\frac{1}{2}$ Fuß hohe Strauch wächst ebenfalls an sonnigen Abhängen auf steinigem Boden oder an Felsen bei 2700—3000 m und dürfte bei uns winterhart sein.

Seltene oder kritische Gehölze

von A. Purpus, Obergärtner im botanischen Garten in Darmstadt.

M. H.: Die hier in frischen Zweigen vorliegende Gehölze sind, wenn auch nicht neu, so doch zum Teil wenig verbreitet oder oft verwechselt.

Zunächst möchte ich auf die feinbelaubte, sehr interessante *Rosa Watsoniana* Crepin aufmerksam machen. Dieselbe ist noch wenig verbreitet, vollkommen winterhart und eignet sich ihrer langwachsenden dünnen Zweige wegen ebensowohl zur Bekleidung von Mauern, als auch ganz vorzüglich zu Trauerbäumchen. Zu letzterem Zwecke veredelt man sie auf geeignete, hochstämmige Rosenwildlinge. Die drei- bis fünfzähligen, linealen oder lanzettlichen Blättchen verleihen dieser Art ein eigenes Aussehen. Die in einem traubenartig pyramidalen Blütenstand stehenden kleinen Blüten sind blafsrosa. Die Heimat ist bis jetzt mit Sicherheit nicht festzustellen gewesen, vermutlich stammt sie aber aus Ostasien.

Zwei oft verwechselte, unter verschiedenen Namen in den Baumschulen zu findende Sorbus dürften ebenfalls Ihr Interesse in Anspruch nehmen. Es ist dies *Sorbus sambucifolia* Roem. und *Sorbus americana* Marsh. Beide sind wegen ihrer schönen Belaubung und zierenden Früchte für Anlagen und Gärten sehr zu empfehlen. *Sorbus sambucifolia* findet sich hauptsächlich in den Felsengebirgen des westlichen Nordamerika weit verbreitet, während *Sorbus americana* in den östlichen und nördlichen Gebieten heimisch ist. Der Unterschied in den

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Purpus Joseph Anton

Artikel/Article: [Seltene oder neue Gehölze aus der Sierra Nevada. 16-20](#)